

# Theologische Beiträge Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag  
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)  
[www.pgb.de](http://www.pgb.de)



von Heinzpeter Hempelmann (Schömberg) und Michael Herbst (Greifswald),  
in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Friedmann Eißler (Berlin), Klaus Haacker (Berlin), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Göttingen), Thomas Pola (Dortmund), Martin Reppenhagen (Ettlingen), Rainer Riesner (Gomaringen), Christoph Rösel (Stuttgart), Hanna Stettler (Schaffhausen), Johannes Triebel (Erlangen)  
sowie für den PGB Johannes Reinmüller (Ingelfingen) und Michael Czulwik (Lüdenscheid).

**Jahresregister**

**47. Jahrgang 2016**

---

**Stefan Scholz: *Bibeldidaktik im Zeichen der Neuen Medien. Chancen und Gefahren der digitalen Revolution für den Umgang mit dem Basistext des Christentums (Ökumenische Religionspädagogik, Bd. 5), Münster: LIT Verlag 2012, 477 S., 49,90 €.***

An den „Neuen“, digitalen Medien kommt in der alltäglichen Kommunikation ohnehin kaum jemand vorbei. Wer sich auch theologisch mit diesem Themenfeld beschäftigt, kann die vorliegende Habilitationsschrift als gewichtige Orientierungshilfe betrachten und wird sie mit Gewinn lesen. Scholz schreibt ein genuin religionspädagogisches Thema (Bibeldidaktik) in eine medientheologische Metatheorie ein.

Zunächst führt Scholz vor Augen, wie die Organisation von Wissen und Kommunikation, aber auch die Wahrnehmung der Wirklichkeit durch die Dynamik der digitalen Medien seit dem Ende des 20. Jh. transformiert wurden und werden (Kap. 2). Die Bibeldidaktik und ebenso die Arbeit und das persönliche Leben mit der Bibel sind davon erheblich betroffen, beispielsweise hinsichtlich der Kommunikationstradition der Bibel (Buchkultur), der Plausibilität des Kanons (Verflüssigung von Inhalten) und der Autorität der biblischen Texte (radikale Demokratisierung und Pluralisierung; Kap. 3). Neues textuelles Paradigma ist demnach der „Hypertext“ (bisher: „Text“). Scholz versteht Hypertextualität als hermeneutisch-kommunikative Perspektive, die auch praktisch bereits (unbewusst) verwirklicht wird: die Bibel *als* Hypertext (Kap. 4–5). Ein Beispiel: Kaum wird die Bibel linear von Anfang bis Ende gelesen; vielmehr befördern Lese- und Perikopenordnungen oder die Herrnhuter Losungen eine Lektüre mittels intertextueller, häufig thematisch geleiteter Bezüge (Multilinearität), die funktional mit Hyperlinks zu vergleichen sind. Insofern inkulturiert sich die Bibel grundsätzlich gut in die Logiken der Neuen Medien. Allerdings wird die Unterscheidung zwischen Bibel(text) und Ausle-

gung dabei tendenziell aufgelöst: Die Bibel wird de facto dekanonisiert, verflüssigt („offener Bibeltext“) und funktional unbestimmt (Kap. 6) – wohlgermerkt: nicht optional, sondern als unhintergehbare Begleiterscheinung des digitalen Medienwandels.

Wie ist dies theologisch zu beurteilen? Welche Praxis soll daraus folgen? Hier hat Scholz' Arbeit ihre theologische Mitte. Seine Überlegungen lassen sich weitgehend vom religionspädagogischen Kontext Unterricht auch auf die gemeindepädagogische Praxis an der Bibel insgesamt übertragen: Einige mit der Transformation der medialen Kultur verbundene Chancen weiß Scholz zu würdigen (Kap. 7), etwa die Förderung der Selbstständigkeit und Mündigkeit der Bibellesenden. Andererseits sind die einhergehenden theologischen Probleme enorm (Kap. 8): Auflösung der Klarheit der biblischen Botschaft, Individualisierung statt Interpretationsgemeinschaft, Absolutsetzung von Subjektivität. Dem setzt Scholz zwei (normative) „Korrektive“ entgegen (Kap. 9): Das Verständnis der Bibel als Kenosis (nach Phil 2,6–11) und das Festhalten am Diskurs und dialogischen Austausch mit und über biblische Texte. Dies konkretisiert Scholz auf die religionspädagogische Praxis hin (Kap. 10–13) und führt drei Beispiele vor (Kap. 14).

Nachhaltiger als diese wird dem Leser die Vermittlungs- und Orientierungsleistung durch Scholz' Werk im Gedächtnis bleiben: die Einführung in den Medienwandel, die bibeltheologisch fruchtbare Erschließung des Paradigmas „Hypertext“ und sein Entwurf einer darauf bezogenen theologischen Kriteriologie. Für die theologische Weiterarbeit und die schulisch-gemeindliche Praxis sind die Koordinaten damit benannt, und die Herausforderungen stehen vor Augen.

Abgerundet wird die Arbeit mit einem hilfreichen Glossar und einem anregenden Epilog, in dem Scholz seinen Entwurf dem „Lob der Disziplin“ von Bernhard Bueb als kritischem Prüfstein aussetzt.

*Christiane Moldenhauer*